

ZEICHEN DER ZEIT

Erosion der Hemmschwellen Jugendszenen heute

In jüngster Zeit wurde ein neues Kapitel in unserer gegenwärtigen Filmkultur aufgeschlagen. Mit dem Film »Hannibal« ist ein weiterer Horrorstreifen, der die Grenzen des »menschlichen Abstumpfungsvermögens« neu ausmisst, in den Kinos gestartet worden. Seine Geschichte erzählt von einem in Florenz praktizierenden Arzt, der ein Doppelleben als brillantes Genie des aristokratischen Bildungsbürgertums und das einer schauderlichen »Bestie« führt. Seine Bestialität besteht darin, dass er als Serienmörder und lebende Killermaschine seine Opfer tötet und verzehrt. Da dieser Menschenfresser in einem korrupten und dekadenten Umfeld gezeigt wird, gelingt es den Filmmachern, eine subtile Identifikation mit dem »Helden« herzustellen. Ihre untergründige Botschaft lautet: der moralisch fühlende und human handelnde Mensch hat ausgedient, es wird eine überlegene neue Menschengattung heraufziehen, die perfekt funktionierende und jegliche Gelüste auslebende Spezies der »Tiermaschine«.

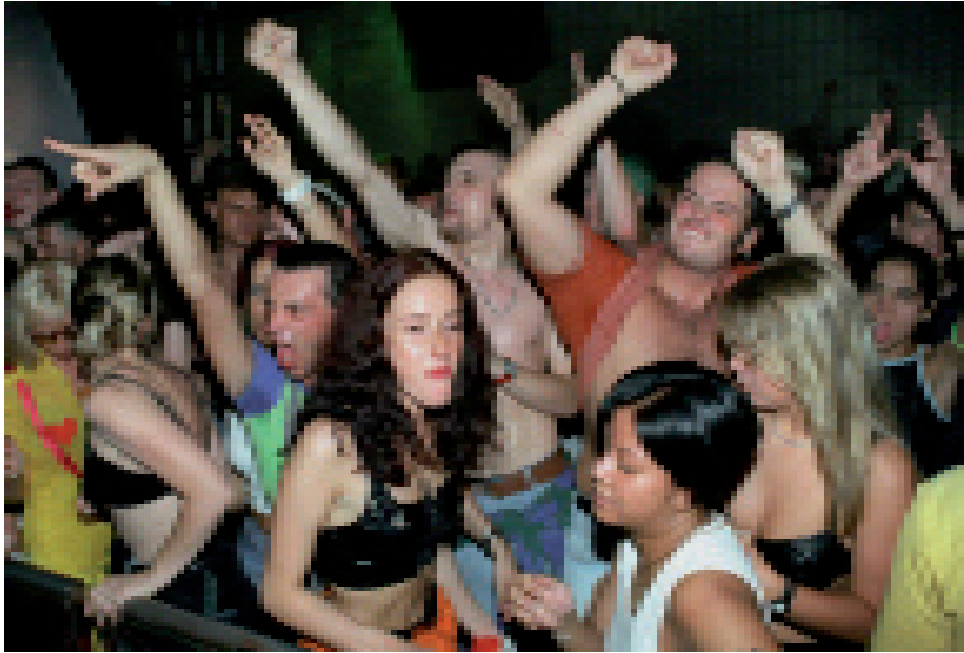
Selbst ein »liberales« Blatt wie der »Spiegel« warnt vor den abstumpfenden Wirkungen solcher Filme, welche die natürlichen Hemmschwellen torpedieren würden. In einem Interview gibt der Psychiater Marneros zu bedenken: »Der Film zeigt uns: ›Ja, du kannst töten und Menschenfleisch essen.‹ Bei wirklich Bedrohten, die mit solchen Gedanken kämpfen, könnte das die Hemmschwelle senken.«¹

Das »Tauziehen mit den Hemmschwellen« in der Lust am Grauen, dem Kitzel am Abgründigen, dem Hang zum Horror und Häs-

slichen, scheint Scharen von Jugendlichen zu faszinieren. Wir finden dieses Phänomen beispielsweise in den Milieus der »Videocliquen«, der Punker, Skinheads, Hooligans, Abenteuersportler, Techno-Anhänger, Raver, Rocker und Gruftie wieder. An den Rändern dieser Jugendszenen zeigt der Teppich unserer traditionellen Moralempfindungen zunehmend größere Ausfransungen und Abstumpfungen.

Jugendszene Videoclique

Fernseh- und Videokonsum sind bei Jugendlichen die mit Abstand beliebteste Freizeitbeschäftigung, der sie sich im Durchschnitt rund zweihundert Minuten am Tag hingeben. Im toten Winkel des elterlich tolerierten Filmkonsums hat sich hier eine eigene Subkultur herausgebildet. Zahlreiche Heranwachsende haben Video-Partys »der besonderen Art« im Kreise Gleichgesinnter bzw. »Gleichhartgesottener« zu ihrem Hobby erkoren. Inhalt dieser »Night-Sessions« ist der Konsum einer mehr oder weniger großen Anzahl harter, als »jugendgefährdend« indizierter Videos, die meist aus dem Splatter- oder Zombie-Genre stammen. Die bei den zeremoniell begangenen Video-Partys hintergründige Motivation der Horror-Fans ist bemerkenswert. Wie Medienforscher herausgefunden haben, geht es den beteiligten Jugendlichen nicht um den »Genuss« der dargestellten Gewalt, sondern um das innere »Standhalten« gegenüber der Härte und Brutalität der Eindrücke. Mitglieder von Videocliquen schätzen deshalb Filme nicht nach ihrer ästhetischen Qualität oder inhaltlichen Aussage ein, sondern primär nach dem »Härtegrad« ihrer Darstellungen. So beschreiben sie »ihre anfänglichen Empfindungen als ›überwältigend, lähmend, entsetzlich‹ (Hanno), ›aber mit der Zeit durchschaust du



Techno-Party in Frankfurt (Foto dpa)

die Tricks und wirst cooler und abgebrühter« (Rainer). An die Stelle des ›hilflosen Kaninchens, das vor der Schlange erstarrt‹ (Kai), tritt ein dis-tanziertes Sehen ein, bei dem die eigenen Reaktionen auf den Film mitbeobachtet werden: ›Bei extremen Splatterfilmen finde ich meine Reaktionen auf den Film interessanter als den Film selbst‹ (Rudi).²

Wie ein Kletterer den Berg in Schwierigkeitsgrade einstuft, so listen die Video-Cliquen ihre Filme nach dem Maß des Abscheus, den sie erregen – und der von ihnen »bemeistert« werden muss. Video-Cliquen suchen in den Horror-Trips die mediale Mutprobe und Grenzerfahrung. Medienforscher sprechen sogar von einem »selbstgewählten Initiationsritus«, der in der psychischen Bewältigung tabuverletzender Eindrücke stattfindet.³

Jugendszene Grufties

Grufties und Anhänger von »Dark Wave« oder »Gothic« sind nach eigenen Angaben der »Rost der modernen, auf ›Kick & Fun«

lackierten Gesellschaft«. Mit ihren schwarzen Gewändern, den spitzen Schnallenschuhen, der »Werther-Frisur«, den leichenblass geschminkten Gesichtern und den Kreuzen, Pentagrammen, Totenköpfen u.ä. als Zierschmuck, symbolisiert diese Szene ihr Faible für Nekrophilen und Bizarres. Das Tremendum des Morbiden, den Hauch des Mystischen erleben sie auf ihren nächtlichen »schwarzen Touren«. Meist sind es abgelegene Kapellen oder Friedhöfe, auf denen ihre kerzenbeschiedenen, mit schalmeiartigen Klängen untermalten Zusammenkünfte stattfinden – denn »nur auf dem Gottesacker kann man den wohligen Schauer voll auskosten« (Uwe).⁴ Diesen Schauer wollen immer mehr Jugendliche auskosten: Pfingsten 2000 trafen sich beispielsweise 30.000 »Schwarze« zu einem Festival in Leipzig.⁵

Im Umkreis dieser Szenen blühen immer mehr Gruppen auf, die sich dem Thema »Selbstmord« verschrieben haben. Mittlerweile existieren im deutschsprachigen Raum etwa 30 sogenannter »Todesforen«, die ihre

Dienste im Internet anbieten. Hunderte und Tausende von Jugendlichen verbringen ein Schattendasein als Grenzgänger in der Unterwelt dieser Suizid-Foren. Der Nervenkitzel ist ein Spiel mit den Hemmschwellen im Reich zwischen Hier und Hades, zwischen »Sein und Nichtsein« in der Combat-Zone. Markus B., der seinen Selbstmord kurz nach seinem 18. Geburtstag am 14.11.2000 tagebuchartig im Internet protokollierte, formulierte seine Abschiedszeilen im Forum: »Wenn man eine 12-kalibrige Schrotflinte in der Hand hält, denkt man schon anders über den Tod. Wer sich den Tod durch Erschießen so heroisch vorstellt, sollte mal wirklich eine Waffe in der Hand halten.«⁶

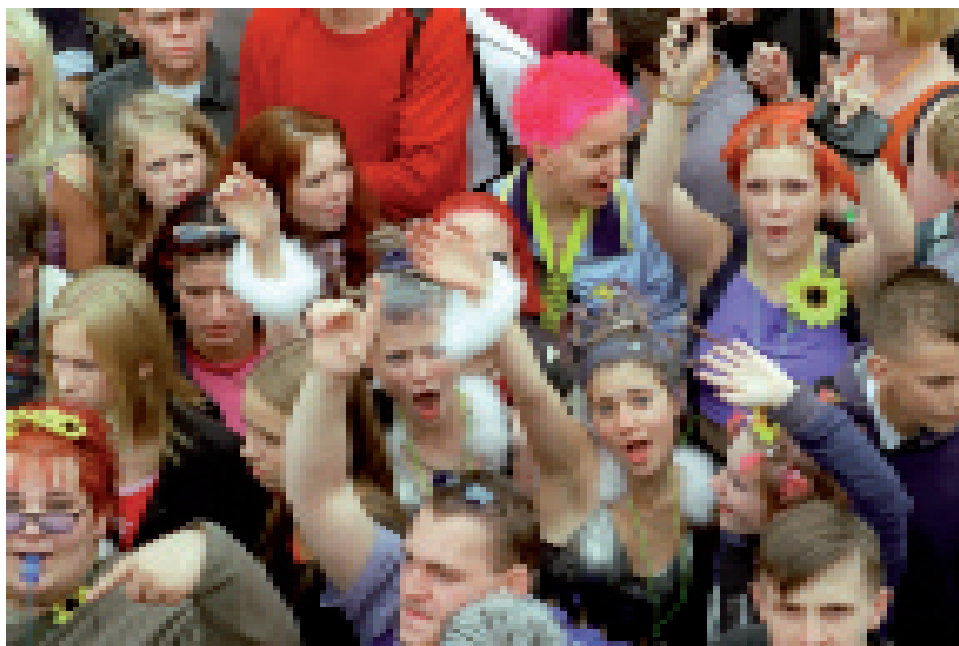
Jugendszene Techno

Die jüngste und schillerndste der aktuellen Jugendszenen erinnert weniger an das in Goethes »Faust« beschriebene »viehische Wohlbehagen« in »Auerbachs Keller« als an das frenetisch-frivole Hexentreiben in der »Walpurgisnacht-Szene«. Millionen von

jugen Ravern pilgern jährlich zu den Großveranstaltungen, wie der »Love-Parade« auf dem Berliner Kurfürstendamm oder dem »Mayday« in der Dortmunder Westfalenhalle. Auf den sich über Tage hinziehenden Raves stürzen sich die Teilnehmer in ein Nirwana eines mit Elementargewalten hereinbrechenden Techno-Schauspiels. Im Sog eines Infernos aus grellen flackernden Blitzen, donnernden, berstenden, peitschenden und tosenden Klängen gleich einer Stalinorgel aus mechanischen Drums, wummernden Bässen und rasenden Beats, endlosen Rhythmuskaskaden, einem Gewaber aus Nebel und Rauch, einem Ozean aus wogenden Licht- und Farbfluten versinken die Raver in eine Art Trance, in einen archaischen Dämmer, einen intermediären Raum zwischen Wirklichkeit und Fiktion. Bis sie am Ende ihres »spacigen Trips« wie eine mechanische Tanzpuppe, der die Batterie ausgegangen ist, implosionsartig in sich zusammenbrechen.

Jugendszene Punk_

Love Parade in Berlin (Foto dpa)



Obwohl es unter Insidern zahlreiche Stilrichtungen z.B. allein schon in der Metal-Szene gibt (Death, Black, Doom, Speed, Splatter, Grindcore, Trash usw.), lassen sich zwischen Punk, Heavy-Metal, Hooligan und Skin-Szene gewisse Verbindungslinien ziehen. Verbindend ist in erster Linie das augenscheinliche provokante Exerzieren von »ultrabrutalen« und exzessiven Lebensweisen. Drogen, Gewalt, Renitenz und eine hohe »Ausreißerquote« gelten landläufig als »Markenzeichen« dieser Szene. Mit rund 50.000 jugendlichen Ausreißern rechnet die Statistik jährlich in Deutschland.⁷ Ihr Medium der »Selbstverwirklichung« ist das unmittelbare physische Erleben, die ungehemmte Vitalität und zügellose Wildheit der eigenen körperlichen Energien, sei es bei Konzerten, Fußballspielen, Schlägereien, alkoholischen Exzessen oder »Pogo-Orgien«. Pogo, der Tanz der Punks, findet in speziellen »Diskotheken«, meist von Fans und Phon-Stärken überfüllten, nach Bier, Urin und Schweiß riechenden Kellern und Gemäuern statt. Ein Insider berichtet: »Man katapultiert seinen Körper in die Luft, bewegt in der Luft alles, was sich bewegen lässt, und landet unkontrolliert, aufgefangen durch die Körper der Mittanzenden ... Das Bild vom brodelnden Hexenkessel drängt sich dem Beobachter unwillkürlich auf ... Punks, die erschöpft sind, lassen sich für eine Weile einfach hin und her schubsen, ehe sie selbst wieder zum Pogo ansetzen. Einige Jungen tanzen mit nacktem Oberkörper. Bei einigen Liedern werden die Texte mitgeschrien. Der Sänger klettert auf die Boxen am seitlichen Bühnenrand und springt unter Jubel der Punks in die Menge, »pogt« für einige Minuten mit. In den kurzen – im wahrsten Sinne des Wortes Atem-Pausen – zwischen den Stücken wird Bier getrunken. Einige lassen sich es über Gesicht, Kopf und Rücken laufen, schütteln sich, bespritzen die anderen.«⁸

Ein anderer Jugendlicher, ein Metal-Fan und »Headbanger«, erzählt von seinem Konzert-

besuch bei der Gruppe »Napalm Death«: »Vor allem beim Tanzen flipp´ ich richtig aus. Wenn du abwechselnd den Kopf so hoch- und niederschleuderst und dann wieder die Hände mit gespreizten Fingern im Rhythmus der Musik hochstreckst, vergisst du alles um dich herum ... Ich war auch schon auf ´nem Konzert, wo mit künstlichem Blut herumgespritzt wurde und man ´ner Puppe den Kopf abgeschlagen hat, wo halt so ganz harte Sachen abgingen. Das hat aber mit Gewalt nichts zu tun, wie einige besserwisserische Oberlehrer meinen. Damit wird nur die Stimmung eingheizt. Das ist so ´ne Art Extrem-Karneval, wo du in ´ne andere Welt eintauchst. Und wenn´s dann plötzlich absolut dunkel wird und Hunderte von Feuerzeugen angehen, und alle im dichtesten Gedränge die Songs mitschreien, da bin ich völlig woanders.«⁹ Gar mancher »Halbstarker« praktiziert heute diesen Ritt auf der Rasierklinge. Eltern, Politiker und Pädagogen stehen dem oftmals ratlos gegenüber. Hilflos bemerken sie, dass ihnen im Ringen gegen die grassierende Flut von Abstumpfung und Enthemmung die Felle immer weiter wegschwimmen.

Im Gegensatz zu der durchaus zuversichtlich stimmenden Aufbruchsstimmung in den Reihen jüngerer Menschen, die neuerdings traditionelle Werte wie Ethik, Religiosität, Spiritualität und Formen des Gemeinschafts- und Familienlebens ... wiederentdecken und sich beispielsweise in Amerika zur »cultural creatives« oder »mytho-poets«-Bewegung formieren,¹⁰ ist demgegenüber eine kulturell immer weiter abdriftende Jugendszene zu beobachten.

Was mag hinter diesen Jugendszenen stecken?

Ob Hooligan, Headbanger, Hip-Hop-Fan oder Raver: sie suchen, jeder auf seine unverwechselbare Weise, das exzessive Erlebnis, den »Thrill« – und in der Sensation des Thrills das schonungslose Zurückgeworfen-sein auf die persönliche Existenz und das Abtauchen in die Tiefenschichten des eigenen Ego. Sie gehen den »Weg des Drachen«, wie ihn C. G.

Jung beschrieben hat. Er ist verbunden mit dem horriblen Gang in die eigene Unterwelt, dem Sich-Stellen den persönlichen Ängsten und der Begegnung mit dem Bestialischen, Brutalen, Dämonischen, einem Gang, der unbemerkt in düster-rituelle Niederungen führen kann. Hier treffen wir auf atavistische »Abstumpfungs-Riten«, die von den Probanden fordern, sich dem psychischen Grauen auszuliefern oder selbst Grausamkeiten auszuführen. Bekanntermaßen werden sie auch bei bestimmten Schulungen von Kriegern und Soldaten eingesetzt. Zu dieser »Ausbildung« gehört das – notfalls erzwungene – Betrachten von grausamen Filmen.

An die Öffentlichkeit dringen diese Methoden immer wieder auch über die Praktiken »schwarzmagischer Zirkel«. Prominentes Beispiel ist hier der von Aleister Crowley begründete »Thelema-Orden«. Wer in den Orden einsteigt, hat(te) zunächst das sogenannte »Ekel-Training« über sich ergehen zu lassen.¹¹ Dabei hat sich der Schüler so weit zu desensibilisieren, bis er außergewöhnlich ordinäre, obszöne, brutale oder abstoßende Eindrücke mit einer Nonchalance auszuhalten in der Lage ist. Absicht dieser Übung ist die radikale Aushöhlung der seelischen Empfindungsfähigkeit, um Medium fremder Interessen zu werden. Rudolf Steiner hat vor dieser Methode verschiedentlich und ausdrücklich gewarnt.¹²

Wie kann aus der Waldorfpädagogik heraus dem Phänomen, dass bei jungen Menschen die Lust an der »Methode der Abstumpfung«, an Brutalität, Hässlichkeit und an der Grausamkeit des »rinnendes Blutes« immer größere Anziehung gewinnt, begegnet werden? Ein probates Heilmittel gegen die Abstumpfung ist die Schulung der Sinnes- und Erlebnisfähigkeit.

Steiner wurde nicht müde, die charakterbildende und «immunisierende Wirkung» der künstlerischen Erziehung hervorzuheben. In Anlehnung an die alte Volksweisheit »nur böse Menschen haben keine Lieder«, erläutert er beispielsweise die Bedeutung

der musikalischen Erziehung: »Würden wir nicht Musik haben, dann würden eigentlich furchtbare Kräfte im Menschen aufsteigen. ...; so dass ich eigentlich immer außerordentlich berührt war von dem Worte Shakespeares: Der Mensch, der nicht Musik hat in sich, taugt zu Verrat, Mord und Tücke! Traut keinem solchen.«¹³ Wie ein Musikpsychologe feststellte, konnten noch vor einer Generation 27 von 30 Kindern notengerecht eine Melodie nachsingen. Heute sind es nur noch drei von 30 Schülern.

Dem jugendlichen Erlebnishunger und Durst nach Grenzerfahrungen ist damit heute jedoch alleine nicht nachzukommen. Die meisten Schüler finden in den Schulen nicht mehr die Herausforderungen, die ihnen Schutz vor den Verlockungen geben können. Schule wird in der Optik vieler Schüler als öde, ausgetrocknete Lernanstalt erlebt, blutleer, langweilig, verkopft, eine Spielwiese ohne Ernstcharakter. Was vermisst wird, sind zum einen der Ernstcharakter, die echten Herausforderungen, z.B. durch Übernahme von Eigenverantwortung, und zum anderen die fidele Lebensfreude, ein frischer »dionysischer Zug«, der z.B. bei Klassenfahrten, Lagern, Freizeiten und Projekten anzutreffen ist. Theaterprojekte, Schulzirkus, Orchestertourneen, schuleigene Jugendgruppen,¹⁴ Praktika mit echten Aufgabenstellungen, betriebswirtschaftliche Projekte mit hoher Eigenverantwortung der Schüler, unverschulte Jahresarbeiten und erlebnisreiche Klassenfahrten und Hilfsprojekte, in denen sich die Schüler bewähren können, haben sich als das »pädagogische Menthol« erwiesen, das die Lebensgeister der schulmüden Pennäler wieder wecken kann.¹⁵ Und er erhält dadurch den nötigen »Kick«, der ihn gleichzeitig immun macht gegen den Sog der Abstumpfung.

Die Schulung der Sinnes- und Erlebnisfähigkeit kann heute jedoch schwerlich nurmehr durch die konventionellen Methoden der »Kreidepädagogik« und des Frontalunterrichtes erfolgen. Steiner prognostizierte, dass in Zukunft die Jugend »selbst zur einfachsten



Wave Gotik-Treffen in Leipzig (Foto dpa)

Naturbewunderung erst durch allerelementarste Kräfte gelangen« muss.¹⁶ So kann eine nächtliche Pirsch durch einen dunklen Wald ein ausgezeichnetes Mittel sein, die Schüler an intensive Natur- und Sinneserfahrungen heranzuführen. Alle Sinne sind bis aufs Äußerste gespannt und sensibilisiert: Die Augen saugen die spärlichen Tropfen des fahlen Mondlichtes auf, die Ohren bohren sich in die Umgebung und fangen die Stimmen des Windes in den Blättern auf, und die behutsam sich vorwärtsschiebenden Füße werden schließlich zu beschuhten Händen, die die feinen Unebenheiten des Waldbodens abtasten – Angst und Grusel inklusive: da knackt ein Ast, dort huscht ein Schatten, ein Käuzchen klagt ... Gelingt die pädagogisch arrangierte Grenzerfahrung, so kehren Schüler zurück, die sich und ihrem »Schatten« begegnet sind. Ein Heranwachsender, der auf diesem Wege erlebnis-gesättigte Abenteuer bestanden hat, wird möglicherweise später weniger Verlan-

gen nach die Menschenwürde verletzenden »Gruseleffekten« verspüren. Erlebnisse, die diese Kraft an präventiver Wirkung entfalten, sind normalerweise nicht in der schulischen Alltagsroutine zu vermitteln. Solche Erlebnisse stellen, wie Kurt Hahn, der »Vater der Erlebnispädagogik«, es formulierte, »moralische Embryonen« dar, die sich später zum »jugendlichen Idealismus« entfalten.

Michael

Birnthaler

Anmerkungen

- 1 Der Spiegel 2/2001 (unter: Prisma: Wissenschaft, Technik). Siehe auch die Rezension von Frank Meyer in: »Info 3« (3/01, S. 36)
- 2 Höhn, M./Vogelgesang, W.: Körper, Medien, Distinktion. In: Homfeldt, H. G. (Hrsg.): »Sozialer Brennpunkt« Körper. Hohengehren 1999, S. 141
- 3 Wegner, T.: Jugend, Tod und Teufel. In: Scarbath, H., Straub, V.: Die heimlichen Miterzieher. Hamburg 1986, S. 33-57
- 4 s. Anm. 2, S. 141
- 5 Der Spiegel 5/2000, S. 78
- 6 Der Spiegel 9/2001, S. 80, und 51/2000, S. 7
- 7 Siehe: Der Spiegel 10/2001, S. 111
- 8 In: Treptow, R.: Bewegung als Erlebnis und Gestaltung, Weinheim und München 1993, S. 225
- 9 s. Anm. 2, S. 146
- 10 Zu »Cultural creatives«: s. »Info 3«, 2 und 3/2001. Zu »Mytho-Poets-Bewegung«, einer spirituellen Männerbewegung in Amerika: Robert Bly: Eisenhans. Ein Buch über Männer. München 1993
- 11 Siehe: Flensburger Hefte: Destruktive Kulte. Schwarze Magie. Sexualmagie. Heft 33, S. 193
- 12 Rudolf Steiner, GA 93a, 17.10.1905, S. 149 ff. und GA 101, 21.10.1907, S. 130 f.
- 13 Siehe z.B. GA 302a: »Meditativ erarbeitete Menschenkunde«, Vortrag vom 16. 9. 1920
- 14 An mittlerweile 7 Waldorfschulen existiert eine schuleigene Jugendgruppe, die unter dem Namen »Artaban« die Verantwortungs- und Erlebnisfähigkeit der Schüler fördern will. Zu deren Aktivitäten zählen wöchentliche Gruppenstunden, Fahrten und Lager, Ferienfreizeiten und Tagungen, die reichhaltig mit Musik, Sport, Tanz, Handwerk und Gemeinschaftsleben angefüllt sind. Siehe auch: »Erziehungskunst« 4/1999
- 15 Neben dem Sozialwerk der Christengemeinschaft, das seit 50 Jahren Ferienlager organisiert, bietet AVENTERRA e.V. Freizeiten, Erlebnis- und Studienreisen auf anthroposophischer Grundlage, aber auch eine Fortbildung und schulische Beratung sowie Hilfen im Bereich »Erlebnispädagogik« an. Auskunft: AVENTERRA e.V., Aixheimerstr. 15, 70619 Stuttgart, 01805/959219
- 16 Rudolf Steiner: GA 193, 12.9.1919, S. 117 ff. (Dornach 1968)